

# „Demenz ist nicht Vergessen, sondern zu viele Realitäten im Kopf“

Erste Veranstaltung des ökumenischen Bildungswerkes nach zwei Jahren coronabedingter Pause: Vortrag von Demenzforscherin

**Hirschberg-Großsachsen.** (nare) Demenz ist eine Erkrankung, mit der fast jeder Mensch im Leben konfrontiert wird. Sei es mit einer eigenen Diagnose oder der eines Angehörigen. Umso wichtiger ist es, sich mit der Krankheit auseinanderzusetzen, sie zu kennen und ihr vielleicht sogar etwas von ihrem Schrecken zu nehmen. All das hat Demenzforscherin und Mediatorin Andrea Germann kürzlich versucht, den Besucherinnen ihres Vortrags zum Thema „Trotz Demenz das ‚Ja‘ zum Leben sagen“ näher zu bringen.

Der Vortrag fand als erste Veranstaltung des ökumenischen Bildungswerkes nach zwei Jahren coronabedingter Pause wieder im evangelischen Gemeindehaus Großsachsen statt. Und in dieser Zeit gab es auch eine organisatorische Verände-



Andrea Gerstmann unterlegte ihren Vortrag mit Zitaten aus der Literatur. Foto: Kreuzer

rung. Rowitha Böhrnsen, die die Veranstaltungen über viele Jahre gemeinsam mit Wolfgang Fath organisiert hatte, hat nun mit Sabine Fühlgraf-Horst eine neue Organisationspartnerin an ihrer Seite.

Dass sich die Auftaktveranstaltung gleich einem so wichtigen Thema widmete, freute Böhrnsen. Denn das Thema Demenz sei gerade überall in den Medien präsent. „Deshalb finde ich es besonders toll, dass das Thema jetzt auch bei uns auf dem Tisch ist.“ Das Besondere an Germanns Vortrag war, dass sie die Thematik nicht aus einer medizinischen Perspektive beleuchtete, sondern sich vielmehr aus einer philosophischen, künstlerischen und literarischen Sichtweise der Erkrankung widmete. Dabei machte sie auch deutlich, warum wir uns vor ihr so sehr fürchten. „Demenz erschreckt, weil

es uns zeigt, dass wir nicht unsterblich sind“, machte Germann deutlich. Denn dadurch, dass die Menschen im Schnitt immer älter werden, werde man auch meist erst viel später mit dem Tod konfrontiert, als es noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Dabei sei es gerade wichtig, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen, um dafür umso bewusster leben zu können.

In der Endphase der Demenz sei es schließlich so, dass bei den Erkrankten die Zeit- und Raumphase kollabiere. Und genau das sei es, was vielen Angst mache. „Demenz ist nicht Vergessen, sondern zu viele Emotionen und Realitäten im Kopf zu haben und sich für eine entscheiden zu müssen“, erläuterte die Demenzforscherin. Aus diesem Grund wirke es häufig so, als lebten Menschen mit Demenz in einer anderen Zeit.

Als Angehöriger sei dies besonders schwierig zu beobachten, doch auch hier gab Germann den Zuhörerinnen eine interessante Sichtweise mit auf den Weg: „Es sind wir, die ein Problem mit der Demenz haben, nicht die demenziell veränderten Menschen.“ Denn in ihrer Welt seien die Erkrankten häufig noch brillant und scharfsinnig. Deshalb sei es wichtig, sich auf ihre Welt einzulassen. Zudem solle man sich vor Augen halten, dass Freude, Begeisterung und Hingabe die Dinge seien, die im Leben wichtig sind. All das könne man auch als Mensch mit Demenz haben. Durch die immer mehr vergessen gehende Kultur kann dem Erkrankten sogar etwas wiedergegeben werden, was viele Menschen über die Jahre verlieren: eine Hochsensibilität. „Die Menschen haben sich verändert, aber sie können sich dennoch wohlfühlen“, betonte Germann.

Ihren Vortrag unterlegte sie immer wieder mit Werken aus der Kunst oder Zitaten aus der Literatur. Diese Zitate stammten teilweise aus Büchern, die sich speziell dem Thema Demenz widmeten, reichten aber auch bis zu Goethe und Shakespeare.

Die anwesenden Besucherinnen waren begeistert von dem thematischen Herangehen an die Erkrankung. „Durch die literarische Sicht entwickle ich für die Demenz einen ganz anderen Blick“, lobte eine Besucherin, deren Mutter an Demenz erkrankt ist. Auch Böhrnsen bedankte sich bei Germann für den eindrucksvollen Vortrag. „Es hat mir sehr viel gegeben, das alles so zu hören“, lautete ihr Fazit.

RNZ 18.10.22